

„INSIGHT D.O.M. – Provenienzrecherchen zu Käufen, Schenkungen und Übernahmen am Deutschen Optischen Museum zwischen 1933 und 1945“, gefördert vom Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste

## Der Fall Otto Bettmann

// Sandra Mühlenberend

### Vorbemerkungen

Die Stiftung Deutsches Optisches Museum hat 2018 den Betrieb des 1922 gegründeten Optischen Museums in Jena übernommen und baut es zum Deutschen Optischen Museum (D.O.M.) aus. Bis zum Jahr 2024 soll die seit Jahrzehnten in fast allen wissenschaftlichen und musealen Aspekten ruhende Einrichtung als herausragendes wissenschaftlich-technisches Museum mit einem hohen Interaktionsgrad der Ausstellung revitalisiert werden. Eine zentrale Voraussetzung für die Neuausrichtung der Institution ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Institutionsgeschichte sowie mit der Genese der vorhandenen Sammlung von weit über 20.000 musealen Objekten. Hierunter befinden sich ca. 1.400 Objekte, die zwischen 1933 und 1945 erworben worden sind und seit Januar 2020 im Forschungsprojekt „INSIGHT D.O.M.“ bezüglich NS-verfolgungsbedingtem Entzug untersucht werden. Zu den Hauptquellen gehören die überlieferten Erwerbungs-korrespondenzen, die erste Hinweise zu Beteiligten und zu den erworbenen Objekten geben. Der Großteil der Erwerbungen wurde bis zum Frühjahr 1940 vom damaligen Geschäftsführer des Museums, Moritz von Rohr (1868–1940), organisiert und moderiert. Insgesamt können 67 Veräußerer mit den Erwerbungen in Verbindung gebracht werden, darunter 20 Personen, deren Agieren bzw. Verfolgungshintergründe den rechtmäßigen Erwerb im heutigen Verständnis infrage stellen.

Es sind auf der einen Seite Kunsthändler wie beispielsweise Walter Carl (1884-1956), Ernst Heinecke (1898-?) oder Karl Gerlinghaus (1883-1950), die schon anderenorts als Verdachtspersonen bzw. mutmaßliche Profiteure des NS-Regimes eingeordnet wurden, auf der anderen Seite jüdische Kunsthändler bzw. Geschäftspartner und Sammler wie Julius Carlebach (1909-1964), Max Harrwitz (1860-1942), Alfred Misch (1878-1942), Alfred Henschel (1869-1944) und Otto Bettmann (1903-1998), die nachweislich verfolgt, zur Flucht gezwungen oder durch NS-Terror umkamen. In den Korrespondenzen spiegeln sich zum Teil Not und Verfolgung, aber auch Hoffnung und Zuversicht wider. In vielen Briefen sind die Lebens- und Geschäftssituationen der betreffenden jüdischen Händler, Geschäftspartner und Sammler angedeutet, die mit dem heutigen Wissen um deren späteres Schicksal zu bisher unbekanntem biographischen Spuren führen. Hierzu zählt auch die Erwerbungs-korrespondenz zwischen Otto Bettmann und Moritz von Rohr zu sechs Fotografien von historischem Bildmaterial im Jahr 1934.



Auf den ersten Blick ist nichts auffällig am Erwerb dieser kleinen Fotos (siehe Abbildungsbeispiel); auch weil es sich um vermeintlich profane Fotoabzüge, gleichwohl zu einem stattlichen Preis von je 7,50 RM handelt. Nur wenige Rechenschritte weiter Richtung Personenhintergründe wird aus den ‚kleinen Bildchen‘ eine große, eine beachtliche Geschichte – die mit Berufsverbot, Verfolgung beginnt und schließlich bis zu den Bildagenturen Corbis bzw. Getty Images zu reichen vermag. Zudem wird peripher ein Pionier der Bestrebungen um Wiedergutmachung des zu Unrecht in der NS-Zeit entzogenen jüdischen Eigentums gestreift. Zuvorderst sollte Otto Bettmanns privates wie berufliches Schicksal kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten die Einstufung der sechs Erwerbungen als Verdachtsfall bestimmen. Bettmanns Verkäufe ans damalige Optische Museum geschahen genau zwischen zwei maßgeblichen, seine Person betreffenden Ereignissen: seinem Berufsverbot am 13.05.1933 und seiner Emigration in die Vereinigten Staaten am 29.10.1935. Es war anfangs zu vermuten, dass es sich bei den sechs Fotografien um Notverkäufe handelte. In genauerer Betrachtung der Hintergründe des Ankaufsgeschehens und Bettmanns nachfolgenden Werdegang in Amerika ergibt sich ein wesentlich differenzierteres Bild.

Der Verkauf der sechs Bilder ans Optische Museum im März 1934 kann als erster Probeversuch für Bettmanns Geschäftsidee – der Handel mit historischem Bildmaterial – gelesen werden. Zudem ist er der Start einer außergewöhnlichen beruflichen Karriere, gleichwohl begonnen in Deutschland, gezwungenermaßen als Reaktion auf sein Berufsverbot, dann, nach der Emigration, fortschreitend in New York. Dort gründete er mit ca. 25.000 aus Deutschland mitgebrachten Negativen die Bildagentur „Bettmann Archive“, die Bilder mit jeweils einer Lizenz verkaufte – an Redaktionen von Zeitungen, Zeitschriften und TV, an Bucheditoren und an die Werbewirtschaft. Bettmanns unternehmerische Leistung sollte die Entwicklung dieses Geschäftsmodells sowie die Indexierung der rasch wachsenden Bestände sein. Als er 1981 in den Ruhestand ging, verkaufte er seinen Bestand an die Kraus-Thomson Organization, die ihn wiederum 1995 an die wenige Jahre zuvor von Microsoft-Gründer Bill Gates geschaffene Bildagentur Corbis weiterverkaufte.<sup>1</sup> Anfang 2016 übernahm schließlich Getty Images die Lizenzierung. Heute befinden sich die Bestände konservatorisch gesichert in einem stillgelegten Bergwerk in West-Pennsylvania. „The Underground“ ist der Speicherort für amerikanische Geschichte, betrieben vom Unternehmen „Iron Mountain“, das als Experte für Datensicherung gilt und wichtigste Dokumente u.a. der US-Regierung und solcher weiteren Schwergewichte wie Warner Brothers oder BMG verwahrt. Diese Dokumente wie die rund elf Millionen Exponate des Bettmann Archives, bestehend aus Kupferstichen, Illustrationen, Dias, Fotoabzügen und Negativen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, sollen der Nachwelt für immer erhalten bleiben.<sup>2</sup> Auch die Negative der sechs vom Optischen Museum erworbenen Fotoabzüge werden dazu gehören. Sie bündeln eine Geschichte, die bis in das Elternhaus von Bettmann zurückreicht.

<sup>1</sup> Susanne Mendack, Schatzkammer der Fotografie: Das legendäre Bettmann Archive, Düsseldorf 2009.

<sup>2</sup> Ebd. S. 45f.

## **Erwerbungs-geschehen und Identifizierung der Objekte**

Am 13.03.1934 bietet Otto Bettmann dem Optischen Museum bzw. Moritz von Rohr neun Fotografien von Grafiken bzw. Gemälden als „historisches Bildmaterial zur Geschichte der Brillenherstellung und Anwendung“ an. Die Bilder sind mit Nummern aufgelistet und kurz und knapp betitelt. Laut Bettmann wird die Kontaktaufnahme von einem Kurt May, Rechtsanwalt, unterstützt, der sich Bettmanns Sammlung von historischen Fotos angeschaut hat und empfahl, er sollte sich an Moritz von Rohr wenden. Dieser schreibt postwendend am 16.03. mit dem Wunsch zurück, vier Bilder aus der Liste erwerben zu wollen. Zudem fragt er nach dem Preis und bittet Bettmann, „meine beste Empfehlung an Herrn Rechtsanwalt Kurt MAY auszurichten mit allen guten Wünschen für sein Wohlergehen“. Das Schreiben schließt er auffällig elativ: „Mit den angelegentlichsten Empfehlungen bleibe ich ergebenst“. Bettmann meldet sich neun Tage später, nennt den Preis und Dank von May: „Herr Rechtsanwalt May war sehr über ihr freundliches Gedenken erfreut und lässt Ihnen verbindlichst danken“. Auch im folgenden Brief, der den Erwerb abwickelt, drückt von Rohr nochmals alle guten Wünsche an Kurt May aus. Mit neuer Berliner Adresse meldet sich Bettmann am 26.10.1934 erneut mit Angeboten bei von Rohr, diesmal mit Bildmaterial zur Geschichte des Fernglases, das nur als Blattnummern und als „weniger wissenschaftlich, als vielmehr humoristisch in ihrer Art“ benannt ist. Moritz von Rohr antwortet gleich einen Tag später mit der Auswahl zweier Bilder und fragt nach dem Preis. Wie schon im März, möchte Bettmann 7,50 RM für jeden Fotoabzug. Der letzte Brief dieser Korrespondenz stammt von Moritz von Rohr: Er erklärt kurz, warum er die beiden Bilder ausgewählt hat.<sup>3</sup>

Die Identifizierung der Erwerbungen in der Sammlung des Museums gestaltete sich als höchst zeitaufwendig, da die Sammlungsgruppe „Fotografie“ derzeit noch kein detailliertes Inventarverzeichnis besitzt. Zurzeit sind 519 ID-Nummern unter „Fotografie“ vergeben. Bilder, die der Art und Weise des Erwerbs von Bettmann entsprechen – kleine Fotoabzüge von Objekten oder historischem Bildmaterial –, sind in historischen thematischen A4-Umschlägen mit mehreren Bildern abgelegt. Jedes Foto ist derzeit noch unter der jeweiligen ID-Nr. des Umschlages verzeichnet; die historische Inv.-Nr. jedes einzelnen Blattes ist hierunter abgebildet. So mussten für die Identifizierung an die hundert Umschläge in der Datenbank „geöffnet“/geprüft werden.

Bei vier Blättern reichten die Objekthinweise in der Korrespondenz für ihr Auffinden. Dies lag vor allen daran, dass der Verkäufer Bettmann seine Bilder immer gleich aufbereitet hat: Fotoabzug mit maschinenschriftlichem Untertitel, der mit den Angaben in den Angebotsbriefen korrespondiert. Auch ist in der Bildunterschrift teils die Quelle der Reproduktionsvorlage benannt. Dieses referenzielle Aufbereiten des Materials sticht im Vergleich mit ähnlichen Erwerbungen hervor und lässt auf einen Verkäufer schließen, der über ein systemisches Sammlungsdenken verfügt. Zwar ist in den Märzbriefen an keiner Stelle der Korrespondenz der Status, privat oder geschäftlich, der Bettmannschen Sammlung ersichtlich, doch lässt sich an der Aufbereitung des Materials sowie an der konkreten Preisnennung und am Briefkopf ein professioneller Hintergrund vermuten.<sup>4</sup> Im Angebot vom Oktober 1934 bestätigt sich diese Vermutung: Bettmann bietet seine Fotos mit verändertem Briefkopf – Dr. Otto Bettmann / Historisches Bildmaterial, Kontodaten und neuer Adresse – an.<sup>5</sup> Diese Änderung wird noch zu beachten sein.

## **Herkunft und Berufsverbot**

Detaillierte Darstellungen zu Bettmanns Leben finden sich in seiner Autobiografie „The picture man“ von 1992 sowie verkürzt in der Monografie zum „Archive Bettmann“ von Susanne Mendack 2009 und in der 2016 erschienenen Dissertation „Banking on Images: The Bettmann Archives and Corbis“ von Estelle Blaschke.<sup>6</sup> Die Publikationen sind reich bebildert, vor allen Bettmann gibt einen umfassenden und auch atmosphärischen Einblick in die Zeit vor der Emigration, also jene, die hier von besonderem

<sup>3</sup> Vgl. Korrespondenzakte OM 5, Bl. 54 bis 64.

<sup>4</sup> Ebd., Bl. 63/64.

<sup>5</sup> Ebd. Bl. 58.

<sup>6</sup> Otto Bettmann, *The picture man*, Florida 1992; Estelle Blaschke, *Banking on Images: The Bettmann Archives and Corbis*, Leipzig 2016: <https://issuu.com/lhivic/docs/blaschke> [letzter Zugriff 20.01.2021].

Interesse ist. Es sind weit zurückreichende Erinnerungen, die mit Vorbehalt gelesen werden sollten, gleichwohl kann Bettmanns nachweisliches „archivisches Gedächtnis“ Garant sein, dass sie sehr nah an die Wirklichkeit reichen. Konzentriert auf die Einschätzung des Falls Bettmann sind hieraus folgende Lebensstationen vor seiner Emigration im Jahre 1935 extrahiert/zusammengefasst:

Otto Bettmann wurde am 15.10.1903 in Leipzig geboren. Sein Vater, Isidor (1866–1942), war Mediziner. Als ehemaliger Student Wilhelm Conrad Röntgens an der Universität Würzburg galt dieser als Pionier des Einsatzes der Röntgentechnologie in Leipzig. Dort besaß er, hoch angesehen als Chirurg, eine Privatklinik für Orthopädie. Wie Isidor stammte auch die Mutter, Charlotte geb. Frank (1872–1950), aus einer jüdischen Familie.

Bettmann schildert ausführlich das Aufwachsen in der Buch- und Musikstadt Leipzig.<sup>7</sup> 1923 begann er an der Universität Leipzig Geschichte zu studieren, teils besuchte er Kurse in deutscher Literatur und Philosophie. Zwischenzeitlich absolvierte er zwei Semester Paläogeografie, Geschichte und Philosophie an der Universität in Freiburg; schließlich machte er 1926/27 mit der Dissertation „Die Entstehung der Berufsethik im deutschen Buchhandel des 18. Jahrhunderts“ seinen Abschluss. Während seiner Dissertation begann Bettmann sich für Buchillustrationen zu interessieren; er schnitt Illustrationen aus weggeworfenen Bibliothekskopien aus und katalogisierte sie.<sup>8</sup> Letzteres lernte er schließlich professionell zwischen 1927 und 1928 im berühmten Leipziger Musikverlag C. F. Peters. Der Inhaber Henri Hinrichsen<sup>9</sup> (1868-1942) lehrte ihn alle Aufgaben eines Verlages. Bettmann bildete sich in Druck, Bearbeitung, Vertrieb, Werbung und konzentrierte sich besonders auf das Katalogisieren von Musikhandschriften. Als der Verlag eine Niederlassung in Amerika plante, erhoffte sich Bettmann die Leitung. Er wurde nicht ausgewählt und verließ den Verlag nach Berlin, wo er bis 1931 freiberuflich tätig<sup>10</sup> war. Es folgte eine Zusatzausbildung zum Bibliothekar in Leipzig und schließlich begann er im Herbst 1932 in fester Anstellung als Kustos an der Berliner Kunstbibliothek (heute Bestandteil der Stiftung Preußischer Kulturbesitz) zu arbeiten. Jedoch nur für kurze Dauer: Mit dem *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom 07.04.1933 erhielt Bettmann am 13.05.1933 Berufsverbot.<sup>11</sup>

### **Bettmanns Geschäftsidee**

Das Berlin vor 1933, die dortige Kunst, Kultur und Werbung hatten Bettmann inspiriert. Collagen von Text und Bild allerorts und die steigende Nachfrage nach Bildmaterial begründeten seine Idee, hier Bildlieferant zu werden. In den drei Jahren vor dem Berufsverbot hatte er sich nicht nur weitergebildet und institutionell gebunden, er hatte die Orte seiner Tätigkeiten stets dazu genutzt, die begleitenden Bücher, Plakate und Zeitschriften nach Illustrationen durchzusehen und sie mit seiner „Leica“<sup>12</sup> abzufotografieren. Das größte Konvolut bildeten dabei Abbildungen aus der Hans Grisebach Sammlung zu Typografie und Buchillustrationen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, die er in der Berliner Kunstbibliothek erfasst hatte<sup>13</sup>. Diesen Aufnahmen widmete er sich nun. Für seine Idee musste er ein System entwickeln, um die Aufnahmen nutzen und auffinden zu können; es sollte möglich sein, die Bilder von einem historischen in einen gebrauchsgrafischen Kontext zu überführen – der Wertgegenstand „Kunst“ sollte zur Handelsware „Bild“ werden.<sup>14</sup>

Bettmann ordnete die Bilder mittels eines Karteikartensystems nach Schlagworten, das die Aufnahmen mit Namen und Herkunft sowie Verweisen zu verschiedenen Kategorien wie Zeitraum, Medium, Thema oder symbolische Zusammenhänge, in denen es gleichfalls auftauchte. Die Auswahl der Bilder

---

<sup>7</sup> Vgl. Bettmann 1992, S. 2ff.

<sup>8</sup> Ebd., S. 14f.

<sup>9</sup> Ausführlich zu Hinrichsen: Lawford-Hinrichsen, Irene; Molkenbur, Norbert: C. F. Peters - ein deutscher Musikverlag im Leipziger Kulturleben. Zum Wirken von Max Abraham und Henri Hinrichsen, in: Ephraim-Carlebach-Stiftung (Hg.), *Judaica Lipsiensia. Zur Geschichte der Juden in Leipzig*. Leipzig 1994. S. 92–109.

<sup>10</sup> Vgl. Bettmann 1992, S. 17ff.

<sup>11</sup> Ebd., S. 29.

<sup>12</sup> Ebd., S. 26.

<sup>13</sup> Ebd., S. 25f.

<sup>14</sup> Vgl. Blaschke 2016, S. 11.

sollte einem hohen Anspruch folgen: „Ich bestand nicht nur auf einer sorgfältigen Bildanalyse, sondern stellte in meinen Berliner Tagen auch ein anderes Prinzip auf, das später für die Erweiterungsoperationen des Bettmann Archives grundlegend werden sollte. Von Grund auf habe ich beschlossen, meiner Sammlung nur grafische Gegenstände von höchster Qualität hinzuzufügen - gut gestaltet, leicht "lesbar" und jeder Zentimeter davon informativ.“<sup>15</sup> Der Karteikasten wurde ein Hilfsmittel, auf das Bettmann souverän zuzugreifen vermochte. Er wurde mit der Zeit sein Gegenüber, das Auskunft gab, Verbindungen herstellte sowie Ideen speicherte. In dieses System speiste Bettmann nach und nach verschiedenste Themen ein, u.a. auch Illustrationen aus der umfassenden medizinischen Bibliothek seines Vaters – nach dem Berufsverbot, während seines Aufenthaltes in Leipzig. Erste vermeintliche Testballons seiner Idee, die urheberrechtlich kaum abgesichert waren<sup>16</sup>, startete er mit einer Auswahl historisch medizinischer Abbildungen als Angebot für die Firmen Bayer und Schering, die jedoch ablehnten.<sup>17</sup> In Bettmanns Autobiografie wie auch in der Forschung zum „Bettmann Archive“ werden Geschäftsidee und Umsetzung ausführlich dargestellt. Es fehlen jedoch Hinweise zu Geschäftspartnern, abgesehen von den beiden genannten, jedoch zu einem Ankauf nicht bereiten Firmen Bayer und Schering.

Bettmann selbst wechselt in seinen Aufzeichnungen von der Geschäftsdarstellung ziemlich schnell zur Darstellung der bedrückenden Situation für Juden im nationalsozialistischen Deutschland und zur Unmöglichkeit, in die „Reichshandelskammer“<sup>18</sup> aufgenommen zu werden. „My attempts to go into business were crushed before I had even began“<sup>19</sup>, so Bettmann. Letztlich wird Bettmann nicht einmal ein Jahr seine Geschäftsinteressen vertreten haben. Hierfür sprechen die bisher der Forschung nicht zugänglichen Korrespondenzen zwischen Otto Bettmann und Moritz von Rohr, die überdies zeigen, dass Bettmann sein ‚Business‘ zuerst am Optischen Museum erprobt hat. Die Briefe können die Geschäftsexistenz erheblich differenzieren. Im Mai 1933 erhält Bettmann Berufsverbot, danach entwickelt er seine Geschäftsidee, die er Anfang 1934, u.a. konkret im März mit der Kontaktaufnahme zum Optischen Museum erprobt. Hier stellt er sich noch als Sammler vor; hingegen im Oktober 1934 offeriert er seine Angebote mit einem geschäftlichen Briefkopf für den Handel mit historischem Bildmaterial, zeitgleich zu seiner Entscheidung, Deutschland zu verlassen<sup>20</sup>.

Über ein Jahr lang musste Bettmann auf sein Visum warten, das von Verwandten in den USA unterstützt und finanziert wurde.<sup>21</sup> Ob er in dieser Zeit weitere Bild-Verkäufe abwickeln konnte, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Er wird jedoch die Zeit nicht ungenutzt gelassen und sein Archiv stetig erweitert haben, bis er am 29.10.1935 mit zwei großen Schrankkoffern, gefüllt mit „25.000 Bildnissen“<sup>22</sup> nach Amerika aufbrach. Darunter müssen sich auch die Negative der Fotografien

---

<sup>15</sup> Übersetzung der Autorin; Original in Bettmann 1992, S. 32: „In addition to insisting on careful picture analysis, I also established in my berlin days another principle thar was later to become basic for the bettmann Archiv’s expandet operations. Starting from the ground up, I decided to admint to my collection only graphic items of the highest quality - well designed, easily „read“, and every inch of them informative.“

<sup>16</sup> Zu Urheber- und Nutzungsrechten ausführlich Estelle Blaschke 2016, S. 33-53 und 69ff: Die Bibliotheken, deren Bestände Bettmann umnutzte, hätten dagegen angehen können, taten dies aber – so Blaschkes Darstellung – vor allem deshalb nicht, weil sie gar nicht auf die Idee kamen, dass die Bilder aus ihrem Besitz zu anderen als wissenschaftlichen Zwecken genutzt werden könnten. Zudem sah laut Blaschke das deutsche Urheberrecht von 1907 für Fotografien einen Urheberrechtsschutz von nur zehn Jahren vor, und als das Recht 1940 geändert wurde, waren viele der von Bettmann und auch von anderen Anbietern vermarkteten Aufnahmen bereits gemeinfrei geworden.

<sup>17</sup> Vgl. Bettmann 1992, S. 31.

<sup>18</sup> Bettmann 1992, S. 32.

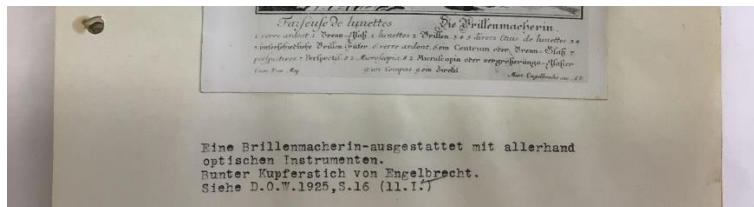
<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> Siehe Jessica Csoma, Lana Thomson: Otto Bettmann, in: <https://www.immigrantentrepreneurship.org/entries/otto-bettmann/> [letzter Zugriff: 08.11.2021].

<sup>21</sup> Ebd.: Tausende deutsche Juden versuchten das Land zu verlassen, und wie Jessica Csoma und Lana Thompson treffend formulieren: „It was both difficult to stay and difficult to leave“. Anfang der 1930er Jahre lebten ca. 523.000 Juden in Deutschland, ein Drittel davon in Berlin. 38.000 Juden verließen kurz nach Hitlers Machtergreifung Deutschland. Die USA registrierte 1935 ca. 5.200 jüdische Einreisende. Die Anzahl der Flüchtenden ist gering im Vergleich mit dem Ende der 1930er Jahre. Und vgl. zudem: Bettmann 1992, S. 32f.

<sup>22</sup> Mendack 2009, S. 52.

befunden haben, die das Optische Museum 1934 angekauft hatte. Letztlich sind diese Fotografien ein Zeugnis, vielleicht sogar das einzige Zeugnis für einen gelungenen Geschäftsabschluss in Deutschland. Die gewählte/angewandte Art der Bildaufbereitung nimmt die in New York ausgeübte Praxis vorweg. Später verzichtete Bettmann jedoch auf die Nennung der Vorlage (Quelle der Illustration) und lizenzierte vollständig das Bild unter seinem Namen. Der Ursprung wird gekappt. An einigen Erwerbungen des Optischen Museums sind sie noch erkennbar, und es scheint sogar möglich, nicht nur die Quelle zu überprüfen, sondern speziell in diesem Fall den Ort der fotografischen Aufnahme zu rekonstruieren (siehe Abbildungsbeispiel).



Bettmanns Vater besaß nicht nur eine umfangreiche medizinhistorische Bibliothek, sondern aus großem persönlichem Interesse heraus eine Sammlung mit illustrierten Traktaten mehrerer naturwissenschaftlicher Disziplinen, darunter auch rein Illustres. Seine Leidenschaft des Büchersammelns hatte mit der Entdeckung der Traktate von Athanasius Kircher (1602–1680) begonnen, hierzu gehörte beispielsweise das optische Werk „Ars magna lucis et umbrae“ von 1646.<sup>23</sup> Mit dieser Bibliothek ist Otto Bettmann aufgewachsen; sie formte sein Bildgedächtnis in jungen Jahren und wurde im Jahr 1933 ebenfalls von ihm durchfotografiert. Aus dieser Sammlung sind die Vorlagen einiger vom Optischen Museum angekauften Fotografien zu vermuten.

Wie mit der Bibliothek nach der Emigration der Eltern 1940 verfahren wurde, kann ggf. mit der Wiedergutmachungsakte 45 WGA 531/62 (Antragsteller war Otto Bettmann) im Landesarchiv Berlin beantwortet werden. Die Begutachtung der Akte steht noch aus. Die Akte ist nicht nur Quelle für die Geschichte der Familie Bettmann, sie gehört als Format zur Geschichte der bundesrepublikanischen Wiedergutmachung, die wiederum mit dem Vermittler der Verkäufe an das Optische Museum – Kurt May – verbunden ist.

### Der Vermittler Kurt May (1896–1992)

Im Erwerbungs geschehen im März 1934 kommen drei außergewöhnliche Persönlichkeiten zusammen. Bettmanns Rolle wurde schon ausführlich vorgestellt. Moritz von Rohr, damaliger Geschäftsführer des Optischen Museums, ist für seine beruflichen Verdienste anderenorts schon gewürdigt worden. Erwähnt sei hier aber seine menschliche, persönliche Seite. Er beteiligt sich nicht an antisemitischer Hetze und Handlungen, ganz im Gegenteil: Stets wertschätzend kommunizierte er mit Geschäftspartnern und unterschied nicht zwischen den Herkünften. Speziell im Fall Bettmann sendete er Grüße und Wünsche für ein Wohlergehen an eine ihm bekannte Person, an den in Berlin lebenden deutsch-jüdischen Rechtsanwalt Kurt May, der bis zum Berufsverbot Anfang 1933 am Oberlandesgericht in Jena tätig war. Moritz von Rohr muss May sehr gut gekannt und hochgeschätzt haben, da jeder Brief zu den Erwerbungen im März mit Gedenken an May endet, und Retour an von Rohr in Bettmanns Briefen.

Spielt May einerseits eine unterstützende Rolle in Bettmanns Geschäftsidee, wird er ihn in Berlin gleichfalls in den Emigrationsbemühungen unterstützt und seine eigenen verfolgt haben. Kurt May wurde nicht nur mit dem *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* vom 07.04.1933 aus dem Oberlandesgericht Jena ausgeschlossen, er stand wegen seiner rechtsanwaltlichen Tätigkeiten für verfolgte Personen im besonderen Fokus der Nationalsozialisten. Im Jahr der Hilfestellung für Bettmann emigrierte er nach Palästina und heiratete 1937 in Jerusalem Vera Feinberg, die gemeinsam

<sup>23</sup> Ebd. S. 8f.

mit ihm geflüchtet war.<sup>24</sup> Aus der Ferne beobachteten beide das Geschehen in Deutschland und schließlich in den besetzten Gebieten, wo Vera Feinbergs gesamte Familie ermordet wurde. Hiernach setzten Kurt Mays lebenslange Bemühungen um Entschädigungen der ehemals Verfolgten ein. Er wurde Teil der United Restitution Organization (URO), jener international privatrechtlichen Organisation, die Betroffenen Rechtshilfe bei der Antragstellung für die Rückerstattung ihres in der Zeit der Nationalsozialisten konfiszierten Eigentums und Kompensationsleistungen für erlittene Schäden anbot. Die Geschichte der URO ist eng mit dem Entschädigungsgesetz der Bundesrepublik von 1953 verbunden.<sup>25</sup> Nur die URO hatte die Zulassung für die Vertretung und Rechtsberatung derer, die am Rückerstattungsverfahren beteiligt waren. Die URO hatte in mehreren Ländern Büros als Anlaufstelle; das je zur Hälfte im Ausland und in Deutschland tätige Personal rekrutierte sich hauptsächlich aus Flüchtlingen aus dem nationalsozialistischen Deutschland. Das Central Office der URO befand sich in Frankfurt a.M., geleitet ab 1957 von Kurt May.<sup>26</sup>

Wer Otto Bettmann im Entschädigungsantrag für seinen Vater 1962 beraten hat, kann derzeit noch nicht formuliert werden. Die abschließende Recherche dazu steht noch aus. Dass sich jedoch in gewisser Weise zwei Biografien noch einmal gekreuzt haben, ist mehr als offensichtlich. Und dass sich diese noch einmal mit dem Optischen Museum kreuzen, in einem Projekt für Wiedergutmachung, ist fast unbeschreiblich.

Kontaktdaten:

**Dr. Sandra Mühlenberend**

Provenienzforschung  
Stiftung Deutsches Optisches Museum

Carl-Zeiss-Platz 12  
07743 Jena  
Mobil: 0049 (0)172 3954113

[sandra.muehlenberend@deutsches-optisches-museum.de](mailto:sandra.muehlenberend@deutsches-optisches-museum.de)  
[www.deutsches-optisches-museum.de](http://www.deutsches-optisches-museum.de)

---

<sup>24</sup> Vgl. [https://en.wikipedia.org/wiki/Kurt\\_May](https://en.wikipedia.org/wiki/Kurt_May) [letzter Zugriff 19.01.2021].

<sup>25</sup> Wissenschaftliche Dienste / Der Deutsche Bundestag: Sachbestand WD 1 - 3000 – 042/16: Die United Restitution Organisation und ihr Beitrag zur Entwicklung des Entschädigungsrechts in Deutschland, 2016, in: <https://docplayer.org/74564970-Die-united-restitution-organisation-und-ihr-beitrag-zur-entwicklung-des-entschaedigungsrechts-in-deutschland.html> [letzter Zugriff 23.01.2021].

<sup>26</sup> Hans Günter Hockerts: Anwälte der Verfolgten. Die United Restitution Organization, in: Ludolf Herbst, Constantin Goshler (Hg.), Wiedergutmachung in der Bundesrepublik Deutschland (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte Sonderband), Oldenbourg, München 1989, S. 249–271. <https://epub.ub.uni-muenchen.de/4665/1/4665.pdf> [letzter Zugriff: 21.01.2021].